

„Wir jammern auf hohem Niveau“

Mehrere Monate im Jahr ist die aus Prad im Vinschgau stammende Petra Theiner in Indien. Dort arbeitet sie gemeinsam mit den Südtiroler Ärzten für die Dritte Welt für ein wenig mehr Hoffnung für die Ärmsten der Armen.

Das „Sonntagsblatt“ hat mit der freiwilligen Helferin über ihren Einsatz in Indien gesprochen.

Wann und wie hat Ihre Arbeit für Menschen in Indien begonnen?

Petra Theiner: Begonnen hat dies vor sechs Jahren, als ich in der Adventszeit einen Vortrag über das Sterbehaus der Mutter Teresa und über die Straßenkinder von Kalkutta gehört habe. Ich habe damals im Gastgewerbe gearbeitet, ließ die Wintersaison sausen und entschied, für drei Monate als freiwillige Helferin für die Südtiroler Ärzte für die Dritte Welt nach Kalkutta zu gehen. Es war für mich die erste große Reise allein überhaupt, es war schon sehr heftig, aber ich wollte es so.

Welche persönliche Motivation steckt hinter einem solchen Engagement?

Theiner: Eine sehr persönliche: Meine Geschwister und ich verloren sehr früh durch einen Autounfall unseren Vater. Ich war gerade vier Jahre alt und unsere Mutter blieb mit drei kleinen Kindern und jeder Menge Schulden durch den Hausbau zurück. Wir haben als Familie sehr viel Unterstützung und Hilfe erfahren. Ohne diese hätten wir es nicht geschafft. Ich

Unterstützung

Wer die Arbeit von Petra Theiner für die „Südtiroler Ärzte für die Dritte Welt“ unterstützen möchte, kann dies mit einer Spende auf folgendes Konto tun: Volksbank Kto 333, Kennwort: „Projekte Petra Theiner“, IBAN: IT95 U05856 11601 050570000333 BIC: BPAAIT2B050.



Petra Theiner mit Kindern aus Kalkutta. Im so genannten Samstagprojekt werden Straßenkinder gewaschen und gepflegt und können zumindest an einem Tag in der Woche wirklich Kind sein.

habe immer gespürt, dass ich von dieser Hilfe etwas zurückgeben wollte – und dabei Dinge verändern und nicht bloß Mitleid mit den Menschen haben.

Wie kamen Sie zu den Südtiroler Ärzten für die Dritte Welt?

Theiner: Ein Mitarbeiter des Hilfsvereins hatte damals den Vortrag gehalten. Ich habe mich dann mit dem Präsidenten der Südtiroler Ärzte für die Dritte Welt und Latscher Gemeindefürsorge Toni Pizzecco in Verbindung gesetzt. Er hat mich beraten und Kontakte nach Indien hergestellt. So habe ich bei meinem ersten Aufenthalt in Kalkutta in einem Heim mitgearbeitet, welches von den Südtiroler Ärzten finanziert worden ist. Seit damals arbeite ich mit dem Verein zusammen.

Sie halten selbst immer wieder Vorträge in Südtirol, um die Menschen, wie Sie sagen, „aufzurütteln“. Welche Botschaft wollen Sie vermitteln?

Theiner: Natürlich gibt es auch

in Südtirol Armut, für mich bedeutet Armut ganz konkret, wenn eine junge Mutter an Krebs stirbt, wenn sie drei Kinder zurücklässt, wenn ein Bauer einen Unfall hat und seinen Hof nicht mehr bewirtschaften kann oder ein Familienmitglied schwer erkrankt oder dergleichen. Das sind Schicksalsschläge. Aber ansonsten glaube ich, dass wir hier in Südtirol sehr gut unser Leben in die Hand nehmen und etwas daraus machen können. Es geht mir vor allem auch darum, dass die Leute zufriedener werden. Wir Südtiroler jammern auf hohem Niveau.

Spenden aus Mitleid, schlechtem Gewissen, oder wirklich eine Möglichkeit, das Leben der Menschen zu verbessern?

Theiner: Wenn die Spender beispielsweise die Schulausbildung der Kinder unterstützen, macht es die Mädchen und Buben in Indien nicht abhängig vom Westen. Im Gegenteil: Bildung ist für diese Menschen der einzige Weg, der Armut zu entkommen. Ohne Unterstützung haben diese Kinder so gut wie keine Chance.

Gibt es Begegnungen mit Menschen, die Ihre Arbeit besonders prägen?

Theiner: Die Südtiroler Ärzte für die Dritte Welt unterstützen in Indien auch den Bau von Brunnenanlagen. Während der letzten Reise konnte ich ein Dorf besuchen, in dem ein solcher Brunnen gebaut werden konnte. Die Dorfbewohner können nun Gemüse anpflanzen. Da geschah es, dass eine Frau, die vor ihrem Haus ganze drei Salatköpfe hatte, mir entgegen ging und aus Dankbarkeit zwei ihrer drei Salatköpfe schenken wollte. Mir, einer wildfremden, weißen Frau. Dieses Erlebnis hat mich tief berührt. Das gibt mir bis heute Mut und ich frage mich: Wer täte denn dies von uns?

Der Schwerpunkt der Hilfe liegt auf Kindern und Frauen. Welche Projekte, die Sie mitbetreuen, laufen zur Zeit in Indien?

Theiner: Mit den vielen Spenden des vergangenen Jahres ist es für das Schuljahr 2008 gelungen, 200 indische Kinder, die auf den Müllbergen der Stadt leben, zur Schule zu schicken. Sie kommen in der Früh ins Center von Don Bosco Nitika in Kalkutta, wo sie gewaschen und gepflegt werden. Wir finanzieren zudem ein Projekt, in dem mehr als 20 Frauen zu Näherinnen ausgebildet werden. Wichtig ist, dass die Bevölkerung das Projekt mitträgt. Hinüber gehen und 20.000 Euro deponieren, halte ich nicht für sinnvoll. Und, was mir sehr am Herzen liegt, ist die Behandlung der Kinder, die an Rachitis erkrankt sind – einer Krankheit, die bei uns in der Kriegszeit als „Englische Krankheit“ bezeichnet wurde. Falsche Ernährung, Vitaminmangel und Unterernährung sind die Ursachen für eine Verformung der Knochen bei den Kindern. Rachitis ist jedoch heilbar, wenn man frühzeitig die Krankheit erkennt. Wir konnten Herzoperationen oder auch Prothesen finanzieren – dank der Spenden aus Südtirol; vielen herzlichen Dank!